

Fuffi

März 2008

Highlights:

- + Pädagogischer Tag
- + Pädagogische Rückblicke

GEORG-
SCHLESINGER
**-SCHULE**

Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde und Förderer der
GEORG-SCHLESINGER-SCHULE e.V., Berlin

Inhalt:

		Seite
1. Vereinsnachrichten	E. Kupitz	3
2. Tätigkeitsbericht 2007	E. Kupitz	3
3. Rückblick und Vorschau	B. Bleiber	5
4. Pädagogischer Tag, Programm	A. Schreck und Schulgruppe	6
5. Schulentwicklungstag, Ein Rückblick	B. Beier	7
6. Lehrer- und Schülerbefragung, ein paar Gedanken	P. Kirchhoff	8-10
7. Sozialarbeit an der Georg-Schlesinger-Schule	H. Steinmann	10
8. Oberwiesenthal, ein Reisebericht	E. Schleyer	11-12
9. Bericht aus einem Pädagogenleben, Mathematik	A. Gentz	13-17
10. Leben in Griechenland	M. Kheir	18-20

Redaktionelle Anmerkung

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Fuffi, das Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde und Förderer der Georg-Schlesinger-Schule wurde bisher in ehrenamtlicher und zeitaufwändiger Tätigkeit von engagierten Redakteuren erstellt – seit einiger Zeit vor allem von Evelin Kupitz und Bernd Beier. Das wird nur so bleiben können, wenn mehr Beiträge aus dem Kollegium der Georg-Schlesinger-Schule oder ebenso von interessierten Außenstehenden zur Veröffentlichung bereitgestellt werden. Wie wäre es mit einem interessanten Unterrichtsprojekt oder einer interessanten Fortbildung, einer Buchbesprechung, einer Präsentation des eigenen fachlichen Schwerpunktes oder ebenso einer kritischen Stellungnahme zu einem Bericht im Fuffi? Ich werde versuchen, das Team für einige Zeit redaktionell zu unterstützen und erhoffe die Zusendung von Beiträgen für die nächste Nummer – sehr gerne per Mail.

Wir würden uns aber zudem über jede Hilfe oder die Übernahme von Aufgaben bei der Erstellung der Zeitschrift freuen. Eine mögliche Erleichterung für das Redaktionsteam und deutliche Kostenersparnis für den Verein könnte das „download“ unter <http://www.georg-schlesinger-schule.de/html/verein.htm> oder alternativ die zuverlässige Versendung der Zeitschrift per Email bedeuten – im pdf-Format, lesbar mit dem kostenlosen Acrobat-Reader. Wenn Sie daran Interesse haben bitte ich Sie um eine kurze Nachricht mit Ihrer Adresse per Mail an p-kirchhoff@web.de. Ich würde dann die elektronische Zusendung übernehmen.

Peter Kirchhoff

Impressum: Zeitung erscheint vierteljährlich im Auftrag des FuF-e.V.
Freunde und Förderer der
GEORG-SCHLESINGER-SCHULE e.V., Berlin

Kühleweinstraße 5, 13409 Berlin
Tel.: 030 4979 06 0; Fax.: 030 4979 06 11

Bankverbindung: Postbank Berlin BLZ: 10010010, Konto: 478409104

FuFFi-Redaktion: Evelin Kupitz
Bernd Beier
Peter Kirchhoff

Liebe Vereinsmitglieder !

An der Mitgliederversammlung des Vereins im Dezember 2007 konnte ich leider nicht teilnehmen – eine starke Erkältung hatte mich an Haus und Bett gefesselt.

Mit diesen Zeilen möchte ich ein Zeichen geben, dass es den Verein noch gibt. Ich hoffe, die meisten Mitglieder merken es bald an ihren Kontoauszügen. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten gelingt es uns hoffentlich noch vor den Osterferien, die Mitgliedsbeiträge für 2007 und nach den Ferien für 2008 abzubuchen. Der Teufel liegt im Detail, in diesem Fall lag es an den nicht übereinstimmenden Daten von Konto und Bank. Inzwischen sind die Daten auf dem neuesten Stand und der Verein bald wieder bei Kasse.

Im Voraus und im Nachhinein vielen Dank an Peter Stelzer!

Die Kassenprüfung wurde vorige Woche durchgeführt und keine Unstimmigkeiten festgestellt. Der Bericht der Kassenprüfer muss noch den Mitgliedern vorgestellt werden, damit eine Entlastung der Kassenswartin erfolgen kann. Dazu muss eine außerordentliche Versammlung einberufen werden, deren Termin nach den Osterferien liegen wird.

Nachdem der Verein viel Geld für Schule und Schüler zur Verfügung gestellt hat, gönnt er sich auch etwas Gutes – einen neuen Computer.

Darauf werden Bernd Beier, Peter Kirchhoff und ich versuchen, 4 x im Jahr einen Fuffi zu erstellen. Ich bin optimistisch, dass es uns gelingen wird.

Evelin Kupitz,

1. Vorsitzende

Tätigkeitsbericht des Vorstandes des Vereines der Freunde und Förderer der Georg - Schlesinger - Schule e.V. zur Mitgliederversammlung am 18.12.2007

Zu Beginn meines kleinen Berichtes möchte ich mich bei Carmen und Uli bedanken, die in den letzten Wochen viel für den Verein getan haben, indem sie die Kas- senberichte der Jahre 2004 bis 2006 so aufbereitet haben, dass das Finanzamt sie lesen kann (Hintergrund: Bestätigung der Gemeinnützigkeit des Vereines). Unser Mitgliederstand ist mit 98 relativ stabil – einer Neu- bzw. Wiederaufnahme stehen zwei Austritten (bedingt durch Todesfall) gegenüber.

Der Vorstand hat im Berichtszeitraum 4 Sitzungen durchgeführt, in denen die an- stehenden Aufgaben sowie die Finanzsituation besprochen wurden.

Der Verein unserer Schule hat in diesem Kalenderjahr einige Aktivitäten unter- nommen, Veranstaltungen unterstützt und im Hintergrund gewirkt, damit der Verein lebensfähig bleibt und rechtlich weiterhin als Verein fungieren kann. Dazu gehören u.a.

- Fahrt nach Oberwiesenthal
- Unterstützung von Klassenfahrten
- Unterstützung des Pädagogischen Tages mit anschließendem geselligem Beisammensein
- Bewirtung von Gästen an unserer Schule

Leider mussten wir auch an traurigen Ereignissen teilnehmen. Wir haben zwei Vereinsmitglieder verloren – Fritz Grässel und Hartmut Roloff im vergangenen Jahr; außerdem ist unser Kollege Werner Thrun nach schwerer Krankheit kurz vor Jahresende verstorben.

Die größte und anstrengendste Aktion in diesem Jahr war die Ausschüttung der 10.000 €, von denen Computer für die Bibliothek, Beamer und Leinwand für den Sportbereich, ein Apple-Computer für den Lehrerbereich sowie Laptops für die Nutzung durch die Schüler angeschafft wurden.

Wir haben zu diesem Thema eine außerordentliche Mitgliederversammlung durchgeführt, bei der die einzelnen Anträge beschlossen wurden. Die Bestellungen wurden ausgelöst und sind inzwischen alle realisiert. Es wurden insgesamt 10.500 € ausgegeben und damit die Zielstellung eingehalten.

Der Verein gibt aber nicht nur Geld aus, er erhält durch das DAA, Mitgliedsbeiträge und Spenden der Kollegen finanzielle Unterstützung. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle gerne bedanken. Eine weitere gute Nachricht war die Mitteilung des Rechtsanwaltes, dass die Rückzahlung des Darlehens an einen Schüler bis auf einen Rest erfolgt ist.

Unsere Zeitung „Fuffi“ bleibt leider weiterhin ein Stiefkind des Vereines. Koll. Beier und ich versuchen sie am Leben zu erhalten. In letzter Zeit trafen Beiträge nur spärlich ein und inzwischen hat Koll. A. Schreck eine „Konkurrenzzeitung“ ins Leben gerufen, die aktueller als unser „Fuffi“ ist. Da stellte sich die Frage, ob wir die Erstellung der Zeitung aufrechterhalten sollen.

Im Bereich der sportlichen Aktivitäten gibt es nichts Neues zu berichten, außer der Tatsache, dass die Badmintongruppe am Mittwoch ihre Funktion eingestellt hat. Es wäre schade, wenn der Termin (mittwochs, 15 Uhr) der Schule verloren ginge. Vielleicht finden sich wieder Kollegen, die etwas Sport treiben wollen. Es muss ja nicht Badminton sein.

Im kommenden Jahr ist neben der Fahrt nach Oberwiesenthal wieder eine Fahrt ins Umland geplant, wobei der Besuch im Ziegeleipark Mildenberg von uns favorisiert wurde. Wir würden uns freuen, wenn viele Mitglieder daran teilnehmen.

Für die Arbeit weitere Arbeit wünsche ich uns allen Gesundheit, Kraft und Spaß bei der Erfüllung der anstehenden Aufgaben.

Evelin Kupitz

1. Vorsitzende

Rückblick und Vorschau auf das Schuljahr 2007/08

Verehrte Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer der Georg-Schlesinger-Schule! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Die erste Hälfte des laufenden Schuljahres mit seinen Höhen und Tiefen haben wir hinter uns gelassen. Mögen die folgenden Monate nicht ganz so turbulent sein. Aber oft ist die Hoffnung getrübt. Schauen wir mal!!

Meinen Fokus möchte ich auf die „Personalentwicklung“ der Schule richten. Dazu verweise ich auf die Beiträge der Kollegen in dieser Ausgabe.

Begonnen hat das Schuljahr mit der Pensionierung / Berentung von vier Kollegen. Möge Ihnen der Ruhestand Zeit geben, Dinge nachzuholen, die sie bisher nicht umsetzen konnten. Doch Neueinstellungen bleiben Utopie für uns. Im Gegenteil, drei Theorie- und zwei Fachpraxiskollegen hätten zum Schuljahresbeginn umgesetzt werden sollen. Zwei Kollegen haben uns dann letztendlich „freiwillig“ verlassen. Weitere Umsetzungen konnten abgewendet werden.

Erfreulich die Stellenausschreibungssituation.

Von sechs per 14.09.2007 im Amtsblatt von Berlin ausgeschriebenen Funktionsstellen sind fünf Verfahren nach Beauftragung des Schulleiters am 25.10.2007 abgeschlossen, drei KollegInnen bereits in die Funktion Fachleiterin bzw. Fachbereichsleiter per Schreiben der Senatsbildungsverwaltung eingewiesen. Herzlichen Dank an alle, die hier tatkräftig mitgewirkt haben. Zwei weitere Funktionsstellen (Abteilungs Koordinator(in) der Abt. 2 und Fachbereichsleiter(in) Automatisierungstechnik ...) sind am 18.01.2008 im Amtsblatt veröffentlicht worden.

Schwierig die Alterssituation des Kollegiums. „Unser“ Durchschnittsalter hat sich zwar auf 54,4 Jahre verringert, aber Unterrichtsausfälle dauerkranker KollegInnen konnten wir nur durch den Einsatz von PKB-Mitteln (PKB = Personalkostenbewirtschaftung) abgedeckt.

Zutiefst betroffen haben uns die Todesfälle im Kollegenkreis. Zum Ende des Jahres 2007 hat uns der Kollege Thrun nach schwerer Krankheit verlassen. Wir hatten gehofft, dass er mit seiner Familie zumindest noch das Weihnachtsfest erleben durfte. Es kam leider anders.

Ihr / Euer
Bernhard Bleiber
im Februar 2008

Pädagogischer Tag
Freitag, 08.02.2008

Unterrichtsqualität steigern - Stress senken

PROGRAMM

8.00 Uhr Begrüßung durch den Schulleiter Herrn Bleiber, Ort: Mensa

8.10 Uhr Impulsreferat:

**Wie erkennen wir Stresssituationen -
wie können wir „Burn Out“ vermeiden**

Referent: Herr Prof. Dr. Platter¹

9.15 Uhr Einführung In die Arbeit der Berufsgruppenausschüsse (BGA's)
und Arbeitsgruppen (für die Steuergruppe: Koll. Stoof)

Themenübersicht:

- | | |
|---------|---|
| 1. BGA | 1: Werkstofftechnik und Fertigungstechnik 1. Jahr |
| 2. BGA | 2.1: OBF-TA Elektrotechnik/Elektronik |
| BGA | 2.2: Steuerungstechnik mechatronische Systeme |
| 4. BGA | 3: Versuchsfeld Eisenbahntechnik |
| 5. BGA | 4.1: Steuerungstechnik ST2 / ST3 |
| 6. BGA | 4.2: Aufbereitung der Medien im Bereich MGT |
| 7. BGA | 4.3: Werkstofftechnik |
| 8. BGA | 5: Prüftechnik im LF-Unterricht |
| 9. BGA | 6: Zerspanungstechnik und CNC-Technik |
| 10. BGA | 7.1: BGU Metalltechnik (Untersausschuss) |
| 11. BGA | 7.2: BGU Sprachen |
| 12. BGA | 7.3: BGU Mathematik |
| 13. BGA | 7.4: BGU Informatik |
| 14. AG: | FB Sozialkunde/ PW |
| 15. AG: | Konzept für Mediothek |

12.15 Uhr Mittagspause mit gemeinsamen 3-Gänge-Buffet (dtsh.: Büfett)
in der Mensa sowie Präsentation bzw. Besichtigung der Arbeitsergebnisse

13.30 Uhr Informationen zur bevorstehenden Schulinspektion (am 19. und
21.02.2008) - Referent: Herr Kruse, SenBWF-IID18

14.00 Uhr Aussprache

14.30 Uhr Ende des (sicherlich erfolgreichen) pädagogischen Tages

Schulentwicklungstag am 8.2.2008 - ein kurzer Rückblick

Dieser Tag an der Georg-Schlesinger-Schule ist von der Schulleitung und der Steuergruppe (die von der Gesamtkonferenz beauftragt worden ist) vorbereitet worden.

Der erste Vortrag von Herrn Professor Platter beschäftigte sich mit Ursachen von Stress (gemeint vor allem als negativer Stress), dessen Vorbeugung und Empfehlungen dazu, wie die Lehrkräfte sich gegenseitig stärken können, in psychischer Sicht. Dazu gab es einige Nachfragen, aber auch viel Beifall für den Referenten.

Weil die Schüler ganztägig, rechtzeitig vorher, abbestellt waren, konnten sich viele Arbeitsgruppen (Bildungsgangausschüsse, Berufsgruppenausschüsse und Fachgruppen) anschließend an die Arbeiten begeben, diverser Art. Ergebnisse dazu wurden in der Mensa präsentiert.

Die Mensa war auch Treffpunkt um die Mittagszeit, wo gegen 7 Euro allerlei Schmackhaftes oder nur Wärmendes und alkoholfreie Getränke geboten wurden. Manche Gäste fanden sich ein, ehemalige Kolleginnen und Kollegen - wie Marion Kheir, sie ist seit einigen Wochen im Vorstand des Fördervereins dabei - aber auch Peter Kirchhoff.

Riesig viel Zeit blieb nicht für Gespräche entspannter Art rund um den Mittagstisch, denn um 13:30 Uhr sollte der Schulentwicklungstag fortgeführt werden mit einem Vortrag des bisherigen Schulaufsichtsbeamten, Herrn Kruse.

Er teilte zu Anfang mit, dass er nicht zu dem Schulinspektorenteam gehören werde, das am 19. und 21. Februar dieses OSZ begutachten wolle. Seit Anfang Februar sei er aber deshalb nicht Schulrat, weil er jetzt ein halbes Jahr lang hauptamtlicher Schulinspektor (in einem anderen Team) sei.

Er halte es für richtig, dies nicht ein ganzes Berufsleben lang zu machen. Danach werde er wieder in seiner bisherigen Schule (OSZ Krafftfahrzeugtechnik) arbeiten. Er wies in seinem Vortrag auf die vom Schulsenator herausgegebene Schrift zur externen Evaluation hin, zeigte auch anhand von projizierten Folien Merkmale und Unterrichts-Bewertungsbögen.

Er erklärte übersichtlich das Vorgehen danach - wobei klar wurde, dass der Schulleiter rechtzeitig vor der Endfassung der Bewertung der Inspektoren eine Möglichkeit habe, spezifische Situationen und Bedingungen der jeweiligen Schule zu erklären.

Jeweils 20 Minuten lang sind max. 2 Inspektoren im Unterricht und kreuzen verschiedene Merkmale eines Beobachtungsbogens dabei an, zählen auch die anwesenden Schüler. Der Beobachtungsbogen ist aufgrund des neuen Schulgesetzes für Berlin entwickelt worden, auch im Blick auf Erfahrungen in anderen Bundesländern.

Außerdem werden Interviews geführt mit zufällig ausgewählten Lehrkräften und Schülern. Alle Abteilungsleiter müssen zu ihrem Bereich auch Rede und Antwort geben.

Im Vorfeld ist eine elektronisch geführte Befragung von Lehrkräften (anonym) veranstaltet worden.

Am Schluss des Inspektoren-Verfahrens wird die Schulkonferenz Auskunft über die Ergebnisse bekommen.

Vor einigen Jahren hatte die Georg Schlesinger Schule Ähnliches in einem Probe-Verfahren unter der Leitung von Herrn Pieper erlebt.

Bernd Beier

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

ich bin gebeten worden, quasi „von außen“ ein paar Gedanken zur Interpretation der Ergebnisse der jüngsten Lehrer- und Schülerbefragung an der Georg-Schlesinger-Schule festzuhalten. Dieser Versuch ist wegen des zeitlichen Abstandes zum Schulalltag mit aller Vorsicht zu bewerten und wird daher bewusst sehr, sehr kurz auf wenige Aussagen beschränkt und soll eher zu jeweils eigener Auseinandersetzung mit den Ergebnissen anregen.

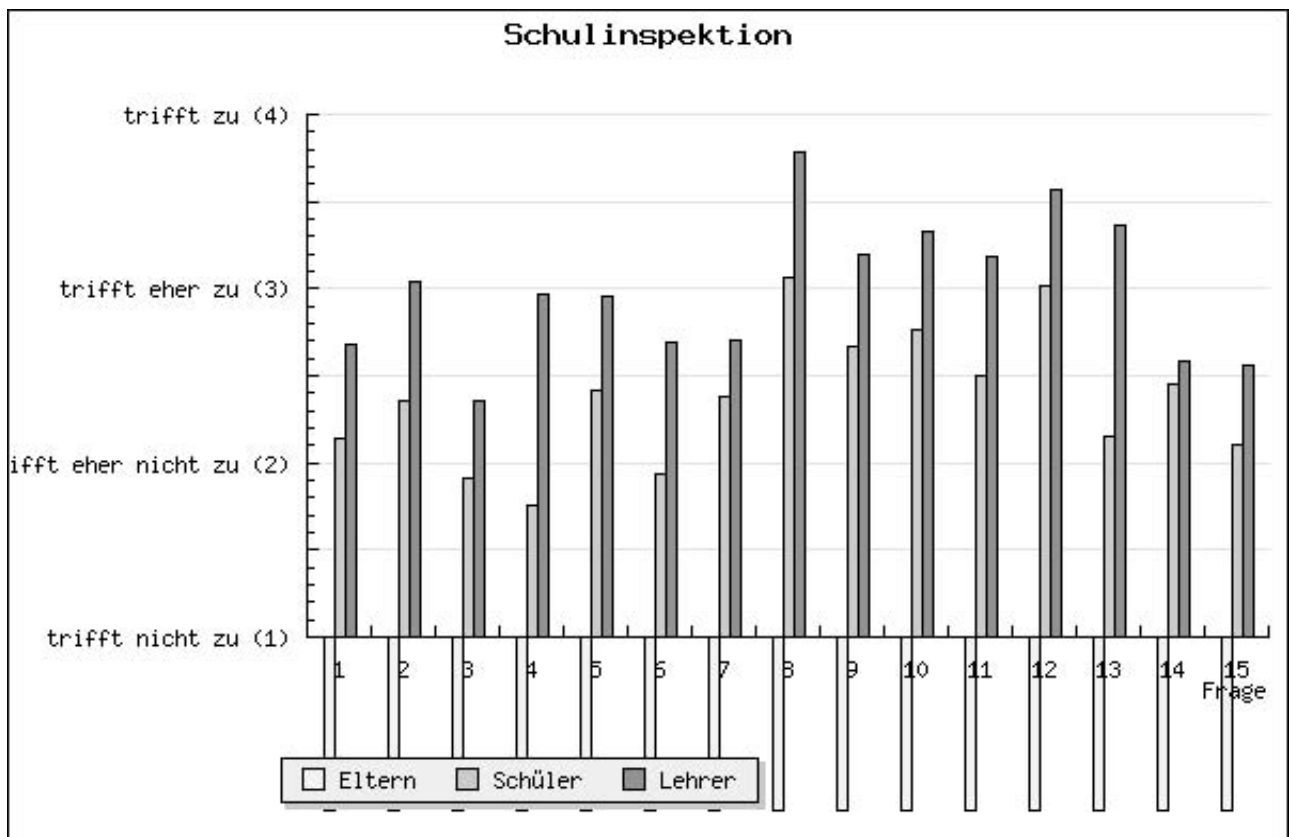
Auffällig und zu erwarten: Grundsätzlich zeigen die Einschätzungen von Lehrern und Schülern zu den einzelnen Items den gleichen Verlauf; allerdings liegt die Zustimmung der Schüler immer zum Teil recht deutlich unterhalb der Wertung der Lehrer. Dies deutet wohl – verständlich – bei Lehrern im Vergleich zu Schülern auf eine größere Identifikation und Zufriedenheit mit der Schule hin.

Nachdenkenswert sind die Aussagen zum Schulklima (9-11): Ein schönes Ziel wäre, den Unterschied zwischen den Einschätzungen von Lehrern und Schülern hier auf hohem Niveau zu minimieren.

Und nur noch eine Anmerkung – zu Item 3 und 4: Die Zufriedenheit mit dem Erscheinungsbild der Schule zeigt auf niedrigem Niveau eine deutliche Differenz der Bewertungen von Schülern und Lehrern; hier macht die sehr kritische Einschätzung der Schüler den nach wie vor bestehenden Nachholbedarf (Sauberkeit, Toiletten) deutlich.

Peter Kirchhoff

**Georg-Schlesinger Schule Gegenüberstellung der Befragungsgruppen
Auswertung Grafische Auswertung: Darstellung der Mittelwerte**



Übersicht der Fragen:

1.	Würdigung von Schülerleistungen (1)
Schüler	Wenn die Schüler/innen besondere Leistungen zeigen, beispielsweise bei Schulwettbewerben, werden sie in unserer Schule gelobt.
Lehrer	In meiner Schule werden besondere Schülerleistungen gewürdigt.
2.	Zufriedenheit (1)
Schüler	Ich gehe gern in meine Schule.
Lehrer	In meiner Schule fühlen sich die Schülerinnen und Schüler wohl.
3.	Erscheinungsbild der Schule (1)
Schüler	Meine Schule ist sauber und ordentlich.
Lehrer	In meiner Schule trägt das Erscheinungsbild des Schulgebäudes, der Klassenräume und des Schulgeländes zum positiven Arbeitsklima bei.
4.	Erscheinungsbild der Schule (2)
Schüler	Mir gefällt es, wie die Schule aussieht.
Lehrer	In meiner Schule legen wir Wert darauf, dass die Schule sich gepflegt und besucherfreundlich präsentiert.
5.	Individualisierung und Differenzierung (1)
Schüler	Die Lehrerinnen und Lehrer merken, wenn der Unterricht für manche zu schwierig ist.
Lehrer	In meinem Unterricht fördere ich leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler durch besondere Maßnahmen.
6.	Individualisierung und Differenzierung (2)
Schüler	Wenn die Aufgaben für manche zu leicht sind, bekommen sie von den Lehrerinnen und Lehrern andere Aufgaben.
Lehrer	In meinem Unterricht erhalten leistungsstärkere bzw. Schülerinnen und Schüler mit besonderen Fähigkeiten oder Begabungen ein entsprechendes Lern- und Übungsangebot.
7.	Individuelle Rückmeldung und Transparenz der Leistungsbeurteilung (1)
Schüler	Meine Lehrerinnen und Lehrer geben mir häufig Rückmeldung, sodass ich meine Stärken und Schwächen kenne.
Lehrer	In meiner Schule finden regelmäßig individuelle Gespräche mit allen Schülerinnen und Schülern über den Lern- und Leistungsstand statt.
8.	Individuelle Rückmeldung und Transparenz der Leistungsbeurteilung (2)
Schüler	Die Lehrerinnen und Lehrer erklären uns, wie wir zu unseren Noten kommen.
Lehrer	In meinem Unterricht wissen die Schülerinnen und Schüler, wie sie zu ihren Noten kommen.
9.	Schulklima (1)
Schüler	Unsere Lehrerinnen und Lehrer gehen respektvoll und fair mit uns um.
Lehrer	In meiner Schule gehen die Lehrerinnen und Lehrer respektvoll und fair mit den Schülerinnen und Schülern um.
10.	Schulklima (2)
Schüler	Ich weiß, an wen ich mich in der Schule bei Problemen wenden kann.
Lehrer	In meiner Schule wissen die Schülerinnen, Schüler und die Eltern, an wen sie sich bei Problemen wenden können.
11.	Schulklima (3)
Schüler	An unserer Schule gehen alle freundlich miteinander um.
Lehrer	In meiner Schule ist der Umgang miteinander auf allen Ebenen höflich und wertschätzend.
12.	Umgang mit Regelverstößen (1)
Schüler	Wenn Regeln nicht eingehalten werden, hat das Konsequenzen.
Lehrer	In meinem Unterricht achte ich konsequent auf die Einhaltung von Regeln.
13.	Beschwerdemanagement (1)
Schüler	Wenn sich Schülerinnen und Schüler in meiner Schule beschweren, wird das ernst genommen.
Lehrer	In meiner Schule werden Beschwerden von Schülerinnen, Schülern und Eltern ernst genommen.

14.	Kommunikation schulischer Ergebnisse (1)
Schüler	An meiner Schule werden mit den Schülerinnen und Schülern Ergebnisse von Vergleichsarbeiten, Befragungen und Prüfungen besprochen.
Lehrer	In meiner Schule werden die Ergebnisse von Orientierungs-, Vergleichsarbeiten und diagnostischen Tests mit den Schülerinnen, Schülern und Eltern besprochen.
15.	Kommunikation schulischer Ergebnisse (2)
Schüler	Ich weiß, was an meiner Schule getan wird, um die Ergebnisse von Vergleichsarbeiten und Prüfungen zu verbessern.
Lehrer	In meiner Schule werden Schulleistungsdaten (z. B. Orientierungs- und Vergleichsarbeiten, Abschlüsse) und Schullaufbahndaten (z.B. Fehlzeiten, Wiederholerquote) analysiert und ggf. Maßnahmen zu ihrer Verbesserung entwickelt.

Sozialarbeit an der Georg-Schlesinger-Schule

Infos zum Einsatz am Oberstufenzentrum Maschinen- und Fertigungstechnik:

- Seit 14.01.2008 im Einsatz
- Erreichbar jeweils Montag und Dienstag von 7:30 bis 15:30 Uhr und alle 14 Tage am Mittwoch zu den gleichen Zeiten sowie nach Vereinbarung in Raum 2.5.04, Apparat 60 und über Postfach.

Aufgabenfelder:

- Unterstützung und Beratung im Umgang mit schwierigen Schülern, Elterngespräche, Hausbesuche.
- Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung von Projekttagen oder Exkursionen.
- Beratung und Unterstützung beim Umgang von Schülern im Falle von Drogenmissbrauch oder psychischen Erkrankungen.
- Unterstützung und Beratung von Schülern bei familiären, finanziellen und schulischen Problemen, Begleitung und Unterstützung bei Ämtergängen.

Heike Steinmann
Sozialarbeiterin

Vierte „Winterfahrt“ nach Oberwiesenthal

Erinnerungen eines Pensionärs

Freitag, 22.02.2008

Leicht angespannt - Wer fährt alles mit? Fallen uns auch alle Namen wieder ein? - treffen wir pünktlich in der Kühleweinstraße ein. Das Schicksal ist uns wohlgesonnen, denn Schrecks, alte Freunde, trudeln auch gerade ein - was die Situation sehr erleichtert. Zügig ist das Gepäck verstaut. Die Wetterlage am Fichtelberg scheint bekannt: es waren nur wenig Wintersportgeräte dabei.

Die Plätze im Bus waren schnell verteilt, die Anwesenheit abgeklärt - leider fehlte Bernhard Hermann-Sträb wegen eines lädierten Beines oder Fußes. Und plötzlich erinnerten sich viele an Alfons.

Über die Stadtautobahn ging es zum Schöneberger Kreuz und hier zu aller Überraschung nicht Richtung Dresden sondern Frankfurt. Leise von Sitzreihe zu Sitzreihe drang durch, dass Deutschmanns ein Abstimmungsproblem hatten, denn eine Reisetasche stand noch Zuhause. Über Königs-Wusterhausen am Schloss vorbei ging es nach Zeesen. Hans Deutschmann holte in flottem Trab das fehlende Stück; in einer zweiten Tasche brachte er

noch „Beruhigungsmittel“ für die Wartenden und keiner meckerte. Zur A13 kamen wir über die Auffahrt Mittenwalde. Hinter Dresden an der Raststätte Dresdener Tor gab es 30 Minuten Pause. Man sieht sich, redet miteinander - Andy Morgenstern kam, warum auch immer, auf gemeinsame Aktivitäten zu meiner aktiven Zeit zu sprechen: Klassenfahrt mit einer gemischten Reiseklasse aus OB und OBF-Schülern. Wir waren gemeinsam wandern im Schwarzwald; zweifellos gehören meine Schwarzwaldwanderungen, wenn auch anstrengend und aufregend, zu den angenehmen Erinnerungen meines Lehrerdaseins.



Gegen 19:10 Uhr kamen wir in Oberwiesenthal am Hotel Panorama an. Dank guter Organisation ging die Zimmerverteilung zügig vonstatten: die Zimmerkarten waren schon vorbereitet. Das Abendessensbüfett war üppig, die Plätze für die „Wandergruppe Mainka“ reserviert. Nach dem Essen war Füßevertreten angesagt und eventuell Treffen im „prijut 12“. Wir schauten beim Abstieg in die „City“ durch die Fenster rein, sahen kein bekanntes Gesicht aber viele jungen Leute. Also entschlossen wir uns zu einem Stadtbummel Richtung Deutscher Kaiser, wo wir wie vor drei Jahren mindestens Teile der Reisegruppe vermuteten. Unterwegs stießen noch Walter und Oliver zu uns und – Volltreffer! Mit uns vier waren fast 50% der Mannschaft vertreten. Wir kamen noch vor Mitternacht ins Bett.

Samstag, 23.02.2008

Unterschiedliche Aktivitäten waren für 10:00 Uhr vorgesehen: mit dem Bus nach Karlsbad, der Bimmelbahn entgegen wandern oder sogar Skifahren. Aber um 7:00 Uhr trommelte vom Sturm gepeitschter Regen an unser Fenster. Wenn jedoch Engel reisen, ... Der Nebel lichtetete sich und die Sonne kam durch. Einige fuhren dann nach Karlsbad, eine größere Gruppe entschied sich fürs Wandern, einige waren individuell unterwegs. Und die „Großfamilie“ Mainka ging Skifahren.

Wir schlossen uns der Wandergruppe Walter Seefelder an. Christiane hatte die Wanderkarte und Oliver als Ergänzung ein GPS dabei. Wir waren also auf der sicheren Seite. Ziel

war der Bhf. Vierenstraße der Fichtelbergbahn. Da wir aber eine flotte Gangart vorlegten oder noch viel Zeit hatten, kamen wir nach etwa 10 Kilometern zum Bahnhof Neudorf (Abfahrt des Zuges 13:30 Uhr). Es reichte sogar noch zu einer Stärkung vor der Rückfahrt nach Oberwiesenthal. Dort löste sich die Gruppe auf. Um für den Abend fit zu sein, erholte sich jeder nach seiner Art.



18:30 Uhr ging es mit dem Bus auf den 1214 m hohen Fichtelberg zum Abendessen mit Tanz im „Guck“ (Fichtelberg Hotel). Von einer netten kompetenten Bedienung betreut, erfreuten wir uns am Abendbuffet; es war für jeden Geschmack reichlich vorhanden. Es gab sogar eine extra für „die Winterfahrt des Oberstufenzentrums“ gedruckte Speisekarte. Evelin Kupitz bedankte sich bei Mainkas für die wieder gelungene Organisation der Fahrt und übergab als Anerkennung einen Gutschein zum Einkauf bei Bannat.

Aus meiner subjektiven Sichtweise waren die aktivsten Tanzpaare Morgenstern, Mieth und Mainka mit ihren Partnerinnen.

Gegen 23:00 Uhr war allgemeiner Aufbruch (Udo Wengler und Hans Deutschmann waren schon etwas früher zum Rückmarsch auf der Straße losgegangen). Der überwiegende Teil, auch wir, fuhr mit dem Bus zurück. Einige Abenteuerlustige wagten den Abstieg mit Fackel bzw. Stirnleuchte ins Tal.

Sonntag, 24.02.2008 (Herrlicher Sonnenschein, strahlend blauer Himmel, + 18°C)

Bis zur Abfahrt am 15:00 Uhr freie Gestaltung des Tages. Allerdings mussten die Zimmer bis 10:00 Uhr geräumt sein. Unser Reisegepäck bunkerten wir derweil im Tagungsraum 1. Ohne Zimmer beschleicht mich immer so ein Gefühl der Heimatlosigkeit.

Die ca. 4,5 Stunden wurden teils zum Skifahren und Wandern genutzt. Wir Schleyers fuhr mit der 25 km/h schnellen und ältesten Schwebebahn (mit Seniorennachlass) auf den Fichtelberg, um bei etwas starkem Wind die wirklich eindrucksvolle Weitsicht zu genießen. Wieder im Tal klapperten wir die letzten Winkel von Oberwiesenthal ab und rundeten dieses schöne Wochenende mit einem Essen im Hotel ab. Bis zur Abfahrt sammelten sich die Teilnehmer der Winterfahrt 2008 auf der geöffneten Sonnenterasse des Hotels und machten noch ein wenig „auf Farbe“.

Die Rückfahrt verlief zügig mit einer Pause in der Raststätte Freienhufener Eck - auch dank Volkmar Heinigs Ortskenntnisse bei der Durchfahrt durch Chemnitz.

Sicher im Namen Aller ein Dank an den Fahrer, der uns unaufgeregt und sicher fuhr.

Wie immer löste sich verständlicherweise (montags wieder Unterricht bzw. Dienst) die Reisegruppe recht schnell auf – vielleicht noch erwähnenswert ein abgebrochener Rückspiegel an Andys Auto (positiv: es war ein Zettel der polizeilichen Schadensaufnahme am Wagen).

Schleyers

PS. Wir hoffen, es gibt ein nächstes Mal – wir sind dabei.

Fotos zum Bericht (auch auf Seite 20): Volker Brehme

Adolf Gentz - Fortsetzung seines Berichts aus dem Fuffi 4/2007

An der Stelle einige Anmerkungen aus meiner Sicht bzgl. des Faches Mathematik. "Anwendung" und "Veranschaulichung" scheinen den heutigen Mathematikunterricht zu bestimmen. Dabei ist das Wesen der Mathematik doch "Struktur", "Abstraktion" und "Formalismus". Was nutzen m.E. "überfrachtete" Sek II - Rahmenpläne, deren Inhalte in der vorgesehenen Zeit gar nicht vertieft vermittelt werden können, wenn bei vielen erwähnten Eigenschaften / Sätzen, die die Welt veränderten und "Sternstunden in der Mathematik darstellten" sofort durch "nur heuristische" und "anschaulich" geforderte Vorgehensweisen ihre exakte Erarbeitung unterbunden wird? Kann man sich die Vernachlässigung formaler Bildung in der heutigen Berufswelt erlauben?

Nach über 35-jähriger Berufserfahrung bei Fachoberschülern ist festzustellen, dass 10 Schuljahre einschließlich beruflicher Ausbildung nicht ausreichen, sich klassische Inhalte der Sek I als Basiswissen anzueignen, bei allen Operationen sich einer exakten mathematischen Schreibweise zu befleißigen (es werden Bruchterme ohne Bruchstriche geliefert; es dauert viele Monate, bis das Gleichheitszeichen "Mitte Bruchstrich steht") und Sachverhalte mit der entsprechenden "Fachsprache" zu beschreiben. Vor allem aber sind Defizite bei Begründungen von Operationen erkennbar, die bei Versuchen "umständlich" sowie "außermathematisch" geschehen. Hat die Literatur der 70er Jahre durchaus innermathematisch argumentiert, so ist eine Entwicklung in dieser Richtung kaum noch feststellbar. Da wird dem Schüler immer noch geraten, sich beim Umformen einer Gleichung der "Waage" zu erinnern, statt entsprechende Sätze zu benennen. Da werden den Schülern viele "Merksätze" zugemutet, die nicht verhindern, dass weiterhin Termumformungen "Zufallsergebnisse" sind, Vorzeichen nach "Gefühl" entschieden werden und gewaltige "Unsicherheiten" bei Verwendung "mathematischer Symbolik" auftreten.

Ein "Zahlengefühl" ist wenig ausgebildet (am liebsten würde man in der Menge ganzer Zahlen agieren; es dauert lange, den Vorteil der Verwendung von Bruchzahlen statt gemischter Zahlen und Dezimalzahlen zu erkennen; algebraische sowie transzendent irrationale Zahlen möchte man möglichst nicht betrachten).

Es mag ja durchaus bei ersten Berührungen mit Arithmetik und Algebra dabei bleiben, dass ein Minuszeichen - wie bei einem chemischen Prozess / bei einer Zauberei - alle Vorzeichen umwandelt/verwandelt, aber es muss doch in höheren Schuljahren der Sek I möglich sein, die 11 Körperaxiome in \mathbb{R} zu kennen und sie zusammen mit einigen Definitionen, Konventionen und Sätzen als Begründungshilfen zu verwenden. Auch auf die Verwendung der "Fachsprache" sollte frühzeitig Wert gelegt werden. Jeder Schüler wird sofort berichtigt, wenn er bei englischen Formulierungen "deutsch denkt" oder sich z.B. im Rahmen Technischer Kommunikation nicht an die Normung hält oder immer noch von "Schieblehre" statt "Messschieber" spricht.

Dabei kommt man doch mit relativ wenigen und häufig verwendeten Fachausdrücken - wie z.B. "Summand", "Summe", "Faktor", "Produkt" - aus. (Dass in dieser Kategorie nun auch noch Minuend, Subtrahend, Differenz sowie Dividend (Zähler), Divisor (Nenner), Quotient gewusst werden sollten, ist eigene Schuld, denn die reellen Zahlen kennen nur "Addition" und "Multiplikation"; "Subtraktion" und "Division" sind nur (aus Faulheit) geschaffene Definitionen, um umständliche Schreibweisen zu vermeiden.) Bei schriftlichen Arbeiten in der Sek II sollten Punktabzüge nicht bei Rechtschreibfehlern im Rahmen "mathematischer Begründungen durch Prosa" erfolgen, sondern bei fehlerhafter mathematischer Schreibweise sowie fehlenden mathematischen Begründungen, die schlicht lauten könnten: "Nach Defini. ist"; "Nach Axiom gilt"; "Nach Satz folgt"... Bei frühzeitiger und konsequenter Einübung innermathematischer Begründungshilfen würden dann vielleicht Schüler eher auf die Frage was -2^4 ist, "-16" statt "16" antworten, eher auf die

Frage, was man eigentlich unter $\int_b^a f(x) dx$ versteht, statt "eine Fläche" "einen Grenzwert" antworten und womöglich sogar begründen können, warum $5/1=5$ ist bzw.

2a - $a = a$ ist, statt etwa zu antworten: "Na, das ist doch ganz klar, wenn man fünf Äpfel durch eine Person teilt, erhält sie 5 Stück" bzw. "Wenn man zwei Euro besitzt und einen ausgibt, hat man nur noch einen".

Wenn dann die Schüler erkennen, dass man jeden Beweisschritt mit einem der vier Begründungshilfen begründen kann, wenn man nur wollte (könnte), es lediglich ein "zeitliches Problem" ist, es so ausführlich in atomistischen Schritten zu formulieren (anfänglich natürlich unbedingt zu trainieren; später können dann ja mehrere Begründungshilfen auf einmal investiert werden - gedanklich oder schriftlich), wenn dann auch noch auf interessante (bis heute unbewiesene Sätze) aufmerksam gemacht werden würde sowie auf Sternstunden der Mathematik, wie "Definition des Grenzwertes einer Folge"; "2. Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung" - mit wirklich weltverändernder Wirkung - was wäre, wenn dieser Satz nicht entdeckt/bewiesen worden wäre?, dann dürfte das Ziel, die Schüler auch für das Fach "Mathematik" zu motivieren, mindestens ebenso gelingen, wie durch die z.Zt. favorisierte "Anwendung" und "Veranschaulichung".

Mögen also die jetzigen "didaktisch - methodischen Auffassungen / Leitlinien" die erfolgreicher sein - es wäre ihnen zu gönnen - denn schließlich gibt es immer noch "PISA".

Oder trifft doch ein von mir an der TU Hannover im Rahmen der "Berufspädagogik"¹¹ bei Prof. Rosenthal notierter Kernsatz zu: "Die Effektivität eines Schulwesens ist nicht so sehr eine Frage äußerer als vielmehr innerer Reformen"?

Dazu nachfolgende Ausführungen (insbes. bzgl. "innerer Reform" in Bezug auf "Schülerverhalten"); beginnend mit einer jüngsten Anmerkung unseres "höchsten Vorgesetzten": "Das Problem der Null-Bock-Schüler sei nicht beseitigt, wenn man die Hauptschulen abschaffe" (letzteres also ein Beispiel für eine "äußere Reform").

Welche Kollegin, welcher Kollege erlebt es auch nur eine Schulwoche lang, dass alle Schüler einer Klasse anwesend sind?

Ganz besonders unfassbar, dass gerade auch Absolventen des 2. Bildungsweges nicht jede Minute der vielen noch folgenden Schulwochen nach der schriftlichen Prüfung nutzen, sich ausbilden zu lassen (schließlich beträgt die Abbrecherquote bei den Ingenieurwissenschaften aus Mangel an Vorwissen / Durchhaltevermögen immer noch 45%).

Rückblick: Während der ersten 1 ½ Jahre der Lehrzeit fehlte ich keinen Tag. Dann gab es einen Arbeitsunfall (ein Heuwender kippte nach hinten mit einer Gabelspitze in die Wade - "natürlich wurde man nicht ins Krankenhaus gefahren sondern musste es mühsam mit dem Fahrrad selbst schaffen"). Als ich dann zwei Wochen später wegen einer starken Erkältung wiederum aussetzen musste, wurde ich vom "Obermeister der Innung" wegen der erneuten Fehlzeit angeschnauzt. Bis zum Ende der Lehrzeit kam es zu keinem weiteren Fehltag. Die 1 ½ Jahre der Berufsaufbauschule wurden ohne eine Fehlstunde absolviert. Bei dem 2-jährigen Kollegbesuch kam es nur im ersten Halbjahr zu einer Fehlwoche wegen Krankheit. (Ich war in einem Wohnheim untergebracht; als z.B. einmal ein Boxkampf von "Cassius Clay" in den frühen Morgenstunden übertragen wurde, ging es im Laufschrift zur Schule, nur um pünktlich um 8⁰⁰ Uhr dort zu sein.)

In der Berufsschule gab es regelmäßig Hausaufgaben von Woche zu Woche in "Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen, Bürgerkunde" (mit Kontrolle), Wer sie nicht gemacht hatte, bekam zur Wahl: "5 Schulordnungen abschreiben" oder "eine an den Hals" (wie man in Westfalen zu sagen pflegt). Da ich oftmals abends bis 22⁰⁰ Uhr unterwegs war, um z.B. beim "Installieren von Melkmaschinen" mitzuhelfen ("natürlich" ohne Bezahlung/ohne Zeitausgleich), hatte ich diese Hausaufgaben einmal versäumt und noch ein zweites Mal - statt "10 Schulordnungen zu schreiben" wählte ich "zweimal an den Hals" - der Herr Dipl.Ing. schlug kräftig zu (es bestätigte sich, was er oft erwähnte, dass er in seiner Jugend geboxt habe).

"Natürlich" mussten alle Schulbücher selbst gekauft werden, und das bei 40 DM im Monat des 1. Lehrjahres, um je 10 DM gesteigert bis auf 70 DM im 4. Lehrjahr. (Ich besitze diese Bücher jetzt

noch, ebenso die Schulhefte. Falls ein Referendar mal ein "allgemeines Thema für seine Hausarbeit wählen sollte, z.B. bzgl. "Entwicklung der Berufsschule", so kann ich auch hier als "Zeitzeuge" dienen. Oftmals habe ich vor Weihnachten einen Block in der Fachoberschule "geopfert", um den Schülern einerseits die Zeichnungen auf DIN A3, die jede Woche in der BAS anzufertigen waren zu zeigen, und um dann einen Aufsatz vorzulesen, den ein Schüler der Berufsschule der 50er Jahre in "Bürgerkunde" zu verfassen hatte, etwa mit dem Thema: "Wie verhält sich der junge Mann gegenüber einem Mädchen in der Öffentlichkeit" - es war immer recht "lustig".) Auch in meinen weiteren Ausbildungsphasen war ich gerne bereit, stets empfohlene "Bücher / Klassiker" aller Art sofort selbst zu kaufen. Wer schafft also die "innere Reform" bzgl.

- a) "regelmäßigen Schulbesuchs",
- b) "Durchhaltevermögens",
- c) "Einsicht, dass Bildung auch "eigene Investitionen" verlangt ?

Welche Kollegin / welcher Kollege erlebt ferner nicht in jedem Schuljahr aufs Neue - wiederum unfassbar insbes. bei Absolventen des 2. Bildungsweges -, dass immer nur einige wenige aufgegebenen Hausaufgaben bearbeiten/repräsentieren, der Großteil sich aber nur aufs "Abschreiben" beschränkt? Wer schafft also die "innere Reform", dass "Fleiß und Anstrengungsbereitschaft zur Gewohnheit werden"?

Rückblick: "Als Brandenburger mit rollendem R", der bis Juni 1953 noch kein Englisch hatte und eher geeignet war "amerikanisch" zu sprechen, der dieses Defizit auch kaum während des fast 3-jährigen Aufenthalts in Massenflüchtlingslagern in dortigen "Lagerschulen mit mehreren Jahrgängen" verbessern konnte, hatte ich dennoch in diesem Fach die einzige "2" auf dem Zeugnis der "Fachschulreife"; und das nur durch "fleißiges" Lernen von Vokabeln und stetem Bemühen, alle "Hausaufgaben" zu bearbeiten.

(Dass natürlich ein Erreichen hoher sprachlicher Qualität ohne entsprechende Begabung ihre Grenzen hat, wurde mir dann am Kolleg bestätigt. Bei jeder Klassenarbeit das gleiche Problem, "den vorgelesenen Text inhaltlich zu erfassen". Nur um die verlangte "Wortzahl" zu erreichen, lernte ich "fleißig" mehrere Seiten von "idiomatischen Wendungen" auswendig; welches ein Gelächter, als ich dann bei einer Klassenarbeit, nur um wieder ein Wort mehr zu haben, an nicht geeigneter Stelle statt "to love", "to make love" verwendete. Bei dem verzweifelten Bemühen des Englischlehrers, meine Aussprache zu verbessern, musste ich eines Tages einen Bleistift quer in den Mund nehmen und sollte versuchen, "quakend" zu sprechen - ich überwand alle Hemmungen; er war begeistert. Dann jedoch wieder ein einziges Lachen bei Mitschülern und Lehrer, als es inhaltlich darum ging, dass in Amerika die Busse den "h i g h w a y" entlangfahren, und ich das Wort als "h i g w a y" vorlas.)

Von frühester Schulzeit an sollte die "innere Reform" "Auswendiglernen" verstärkt werden; nicht nur zur "Schulung des Gedächtnisses" (bereits als eine Art "Altersvorsorge") sondern auch zum "Einprägen von Kernwissen".

(Ein FU-Prof. sagte beim Mathematikstudium: "Wann versteht man in der Mathematik schon etwas ganz richtig?"; man solle z.B. zunächst eine völlig unverständliche Definition auswendig lernen und dann versuchen, sie mehr und mehr zu verstehen - zugegeben, etwas zu "streng", das Unterrichtsgeschehen so zu interpretieren. Es hat aber was, dass mir aus der Berufsschulzeit immer noch folgende drei "Kernsätze" geläufig sind:

- Stahl ist Eisen mit Beimengungen, welcher ohne Nachbehandlung schmiedbar ist -
- Schmieden ist das Verformen eines Werkstückes durch Hammerschläge auf dem Amboss -
- Härten heißt, die natürliche Härte eines Werkstückes durch den Härtevorgang wesentlich erhöhen - (didaktisch zwar sehr stark reduziert, aber doch wohl im Sinne der didaktischen Reduktion weiter wahr!)

Mögen also viele glückliche Entscheidungen bzgl. äußerer und innerer Reformen" jetzige PISA - Ergebnisse (erst in Jahrzehnten?) vergessen lassen.

Wann / wie kam es eigentlich zu PISA?

Rückblick: Zur Zeit der "68er" war man schnell bereit, vom "Fachidioten" zu sprechen! (Obwohl z.B. 1965 Studenten des "Gewerbelehramts" voll das schwere Vorexamen zusammen mit werdenden Diplomingenieuren an der TU Hannover ablegen mussten, konnten viele noch z.B. nach "Hamburg" ausweichen und es umgehen.)

Als ich bei meinen ersten Unterrichtsversuchen Hausaufgaben aufgeben wollte, konnte ich hören, dass man dies doch nicht tun könne; die Schüler seien doch zu sehr vom Fernsehen abgelenkt! (Begann da PISA?) 1972 kam es in der TV-Sendung "Fragen zur Zeit" mit Prof. Helmut Schoeck zur Diskussion zum Thema "Ist Leistung unanständig?". Ich ließ mir das Manuskript schicken und besorgte mir auch gleichnamiges Buch – dazu einige Auszüge:

- Manche bezweifeln heute, es könne eine Aufgabe der Schulen sein, jungen Menschen die Fertigkeit und inneren Einstellungen zu vermitteln, mit denen sie in den verschiedenen Berufen etwas leisten können. Das sei vielmehr eine verwerfliche Anpassung an "die Wirtschaft".
- Zu dem, was sich bei uns heute für ganz besonders fortschrittliche Pädagogik hält, gehört der Irrtum, es sei der "Emanzipation", der "Mündigkeit", der "Selbstverwirklichung" eines jugendlichen Menschen, eines Lernenden abträglich, wenn der Ausbilder von ihm Leistungen verlangt, die der Lernende nicht selbst bestimmen kann. Das gesamte bisherige Schulwesen wird abgelehnt, weil es "Systemzwänge" enthalte.
- Manche geben zu, ohne Leistung wird es nie gehen. Aber sie möchten auch fortschrittlich und modern klingen und tadeln deshalb das "Zuviel" an Leistung; ... von der Leistungsgesellschaft gibt es jedoch keinen Teilabschied. Hofft nicht ein jeder von uns inständig, es sei ein leistungsbesessener Perfektionist am Werk, wenn jemand die Düse des Jets wartet, in dem wir sitzen, die Naht näht, unter der unser Blinddarm lag oder auch nur den Wasserrohrbruch in unserer Wohnung behebt, unseren Wagen repariert, unsere Tapeten klebt? Es ist naiv und zugleich Zeichen tiefer Verachtung jedes Mitmenschen, wenn man den **Teilabschied von der Leistungsgesellschaft** predigt aber meint, er finde immer dort und dann nicht statt, wo er uns beträfe. Wer sich wirklich umsieht, weiß doch längst, welche Leistungsscheu um sich greift. Muss man ihr noch philosophische, pädagogische, sozialpsychologische Begründungen liefern? Ist nicht eher eine uneingeschränkte Leistungsethik, selbst unter Gefahr ihres Auswucherns, nötig, um noch ein Mindestmaß an Leistungen hervorzulocken?
- Es gibt wohl kaum unsozialere Zeitgenossen als solche, die der Jugend heute Misstrauen und Widerwillen gegen das Leistungsprinzip einzureden versuchen. Sie vergreifen sich nämlich an der Kasse, aus der für die meisten von uns in 10, 20 oder 30 Jahren der Lebensunterhalt bestritten werden muss: unsere soziale Sicherheit. Alle künftigen Ansprüche auf Altersversorgung, auf Renten, auf Krankenversorgung können nur erfüllt werden, wenn es auch in Zukunft eine Wirtschaft gibt, in der wie bisher Leistungen erbracht werden, und zwar in allen Berufen, ob sie nun nach Auffassung der Gesellschaftskritiker direkt der Selbstverwirklichung dienen oder nicht. Wie das möglich sein soll, wenn in Schulen und Berufsausbildung immer mehr leistungsfeindliche Emanzipations-"Pädagogen" an Einfluss gewinnen, ist rätselhaft.
- Ginge es nach manchen radikalen, nur an die Emanzipation denkenden Pädagogen, würde die Jugend in eine Gesellschaft der Zukunft münden, die diese an vielen Punkten lahm legen müsste. Eine Folge dieser Lähmung wäre auch ein Heer junger Menschen, die keine Beschäftigung mehr finden, eine Wirtschaft, die weder dynamische Renten noch regelmäßige Reallohnsteigerungen ermöglicht. Und manche würden dann gerade dies triumphierend als endgültigen Beweis für die marxistische Verelendungstheorie ausgeben. - (Begann da PISA?)

Als ich 1980 Technische Mathematik und Sozialkunde in einer Berufsschulklasse unterrichtete, hatte ich eines Tages einen Termin in dem Ausbildungsbetrieb. Im Raum waren Meister und Ausbildungsleiter anwesend. Letzterer zeigte per OH-Projektor ein Tafelbild in TM, welches ein Schüler ohne mein Wissen fotografiert hatte und versuchte, mir einen Fehler nachzuweisen. So dann beanstandete er die zu hohen Anforderungen. Ich entgegnete, ob das nicht auch im Interesse der Firma sei. Bei meinem Unterrichtseinsatz in der OG ließ ich im Rahmen des "Allgemeinen Teils" immer wieder Tests schreiben, was den Schülern nicht behagte. Es kam immer wieder zu Beschwerden beim damaligen Abteilungsleiter, (und das bei alljährlichem Kampf um "Schülerzahlen"; auch die Haarlemer Straße hatte damals noch eine OG; es war somit auch in meinem Sinne, nicht mehr diese Schüler unterrichten zu müssen.) Bei einem Elternabend wurde ich nun sehr ob der "zu hohen Anforderungen" kritisiert; insbes. ein Vater, selbst Studiendirektor, machte mir starke Vorwürfe. (Erst nach dem Elternabend stimmten mir einige Elternteile zu.) (War da PISA in vollem Gange?)

Welch eine Änderung des "Zeitgeistes"; heutzutage möchten viele Eltern am liebsten ihr Kind "kaum windelfrei" schon einer Bildungseinrichtung überlassen, weil sie befürchten, es könne etwas bei der "Bildung" versäumt werden.)

Ein Zitat aus Wittmann, E.: Grundfragen des Mathematikunterrichts¹¹ möge die Betrachtung abschließen:

- Gerade bei engagierten Lehrern werden Situationen nicht ausbleiben, wo sie sich nicht verstanden fühlen und vielleicht zur Resignation neigen werden. Was immer die Gründe sein mögen, man sollte das Maß des persönlichen Einsatzes für seine Schüler unter keinen Umständen davon abhängig machen, inwieweit man Dank und Anerkennung erntet. Man mag sich dabei mit *Halmos* (1975,p.468) trösten:

"Ein guter Lehrer fordert heraus, fragt, verärgert, irritiert und verlangt einen hohen Standard - was im Allgemeinen alles nicht angenehm ist. Ein guter Lehrer mag vielleicht nicht beliebt sein (außer vielleicht bei seinen ehemaligen Schülern), weil einige Schüler nicht herausgefordert, gefragt, verärgert und irritiert werden wollen - aber er erzeugt Perlen..."

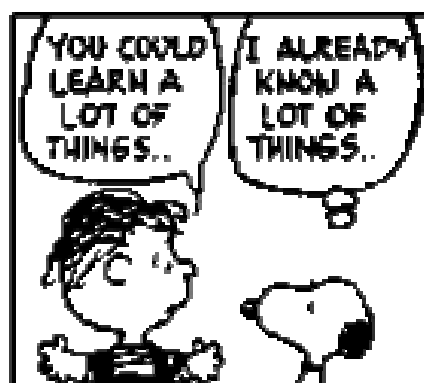
Man darf in dieser Aussage das Wort "Schüler" im Übrigen durchaus auch durch "Student", "Kollege", "Rektor" oder "Eltern" ersetzen.

Adolf Gentz

Wird fortgesetzt

Peanuts

By Charles M Schultz



Leben in Griechenland

Griechenland ist das schönste, größte und wichtigste Land Europas, wenn nicht gar der ganzen Welt. Die griechische Sprache ist somit die schönste der Welt und daher eine Weltsprache.

Der Tourist, der mit der griechischen Fluggesellschaft fliegt, weiß das, denn Englisch oder gar so etwas exotisches wie Deutsch oder Französisch kann man getrost zu Hause lassen, denn es hilft einem sowieso nicht weiter. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber die beschränken sich auf internationale Unternehmen wie Autovermietungen in der Hauptstadt

Kommt man also auf dem Flughafen an, der nun wirklich sehr, sehr schön und modern ist, besonders wenn man ihn mit Berlin-Schönefeld vergleicht, nimmt man also sein gemietetes Auto in Empfang und fährt zum Beispiel Richtung Peloponnes. Bis zum Jahre 2003 bekam man dann gleich eine Besichtigungstour durch die schönste Hauptstadt Europas, vielleicht sogar der Welt, denn ob man wollte oder nicht, man musste sich durch das mitnichten europäische Verkehrschaos des Athener Zentrums wühlen. Hier gibt es zwar die gleichen Verkehrszeichen und Ampeln wie in anderen europäischen Metropolen, doch wir sind in "Ellada", da hält man sich doch nicht an Verkehrszeichen, die nur dazu da sind, die persönliche Freiheit des Einzelnen einzuschränken. Doch auch auf der neuen 2004 anlässlich der Olympiade fertig gewordenen Stadtautobahn, die sehr gut, auch in Englisch beschildert ist, kann man sich verfahren, was ja immer mal passieren kann. In diesem Fall ist derjenige gut dran, der eine griechisch sprechende Begleitung hat. Denn so kann man an der nächsten Kantina, einem Schnellimbiss, anhalten und die Leute, die davor Souvlaki essend und Ouzo trinkend, egal zu welcher Tageszeit, sitzen, nach dem Weg fragen. Dann ergibt sich unter Umständen folgendes Gespräch: "Entschuldigung, wo geht es hier nach Korinth?" "Korinth..., ganz einfach, hier an der Ampel wenden und in die Gegenrichtung fahren, dann siehst du schon die Schilder." "Ja, aber an der Ampel steht ein Schild, dass Wenden verboten ist!" "Mädchen..., wir sind in "Ellada"! Nichts ist verboten. Wende dort, wie ich es dir gesagt habe." Und um nicht als dummer Tourist da zu stehen, wendet man dann folgsam an der Ampel, wo es verboten ist und das klappt hervorragend!

Auf der Fahrt dann wird man von Lkws überholt, die gnadenlos überladen sind, sei es mit leeren Kisten oder mit saftigen Wassermelonen, die sich als ziemlich beweglich erweisen und sich jeden Moment in Geschosse auf die Windschutzscheibe verwandeln können. Aber auch niedliche kleine Mofas werden in solcher Weise mißbraucht. So kann man im Sommer häufig diese kleinen Vehikel bewundern, die sich mit einer vierköpfigen Familie, beladen mit Kühltasche, Thermowasserbehälter und den bereits aufgeblasenen Schwimmreifen- und reifen die Straße zum Strand hin in der Sonnenglut quälen.

Auf dieser Fahrt wird man dann auch mit der Begleiterscheinung der modernen Zivilisation konfrontiert: Müll! Besonders frappierend ist die Wirkung in, wie man auf den ersten Blick glaubt, unberührter Natur. Auf wilden Müllkippen in Pinienwäldern, Eukalyptushainen und auf mit Tannen bewaldeten Bergen verbinden sich Natur und technikgeprägtes modernes Leben, denn auch in Griechenland haben Waschmaschinen, Kühlschränke, Herde, aber auch Möbel, Plastikgegenstände, und, und, und... irgendwann einmal ausgedient und müssen entsorgt werden.

Tut man dies in Europa diskret in speziellen Mülldeponien, wo man für bestimmte Gegenstände auch noch bezahlen muss, schämt sich in Griechenland niemand für den Konsum solcher Geräte und Gegenstände, sodass er sie gut sichtbar, aber weit genug von seiner eigenen Haustür und seinem eigenen Grundstück entsorgt.

Nun gibt es aber Europäer, die im schönsten Land der Welt ihren Wohnsitz haben. Hat sich nun bei ihnen, die in einer landwirtschaftlichen Gegend wohnen, wo Entwässerungskanäle sich durch die Felder ziehen, einiger Sperrmüll angesammelt, ergibt sich die Frage:

Wohin damit? Es gibt zwar eine Müllabfuhr, die nimmt aber nur mit, was in die kleine Tonne reinpasst. Alles andere sammelt man also erst einmal auf oder vor dem eigenen Grundstück, doch irgendwann türmt sich dieser Müll derart, dass er einfach weg muss. Also begibt man sich aufs Rathaus in der stillen Hoffnung, die Müllbeseitigung schnell und sauber erledigen zu können. Doch da im Rathaus in der Verwaltung auch nur ganz normale griechische Bürger arbeiten, bekommt man zuerst den Rat: "Werft den Müll doch in den Kanal!"

Auf den Einwand, dass man das gerade vermeiden will, wird dann eine andere Lösung versprochen, allerdings ohne jeden zeitlichen Rahmen. Ungefähr drei Wochen später kommt dann jemand mit einem ganz normalen LkW, wie sich herausstellt der Schrotthändler, der gerade mal die alte Waschmaschine mitnimmt.

Weitere drei Wochen später erscheint dann doch die Müllabfuhr, die aber nur die Hälfte des Mülls mitnimmt, aber verspricht, bald wieder zu kommen um den Rest abzuholen. Nachdem dies nach zwei Monaten immer noch nicht geschehen ist, greift man zur Selbsthilfe und wirft den restlichen Müll in den ...Kanal!!! Andere Länder andere Sitten!

Eine andere Alternative wäre das Verbrennen gewesen, doch die dabei entstehende weiße Rauchsäule und der etwas ätzende Geruch verbrennender Plastikteile läßt den Kanal als das kleinere Übel erscheinen.

Aber man sollt nicht etwa annehmen, das schönste Land der Welt gehöre nicht zu Europa, ganz im Gegenteil. Schließlich ist die griechische Fußballnationalmannschaft 2004 Europameister geworden, hat Griechenland 2005 den European Song Contest mit dem Lied "You are my number one" gewonnen und war 2008 Patras, drittgrößte Stadt Griechenlands, Weltkulturhauptstadt, nachdem es vor etlichen Jahren Thessaloniki war. Und Griechenland hat auch seit 2002 den Euro!

Diese Tatsache wird allerdings von den meisten Griechen, wohlbemerkt auf dem Lande ignoriert, denn Grundstückspreise, Löhne, Preise für Autos etc. werden immer noch in Drachmen genannt. Ist man sich nun der Tatsache bewusst, dass 1 Euro 345 Drachmen entspricht, wird man von den Preisen der örtlichen Supermärkte und auch Restaurants ziemlich geschockt.

Für Kleinigkeiten, die früher 100 Drachmen gekostet haben, muss man nun locker 1 Euro hinlegen. Das hält jedoch die Griechen nicht vom Einkaufen ab und auch im Restaurant erscheinen nach wie vor die Großfamilien zum Abendessen, was eigentlich ein Nachtmahl ist, da es auf keinen Fall vor 22 Uhr beginnt und sich dann teilweise bis in die Nacht erstreckt. Erstaunlicherweise halten das auch kleine Kinder durch und wenn nicht, werden sie kurzerhand auf zwei zusammengestellten Stühlen zum Schlafen gelegt.

Will man nun günstiger einkaufen geht man zu LIDL das es seit ein paar Jahren auch hier gibt, knallt den Einkaufskorb bis zum Überlaufen voll und freut sich dann wie ein Schneekönig, dass man für all das nur einen Bruchteil von dem bezahlt, was man im einheimischen Supermarkt hätte hinblättern müssen. Als LIDL neu war haben dort fast nur ausländische Touristen eingekauft, doch inzwischen entdecken immer mehr Griechen diese lohnende Einkaufsquelle, sodass man immer öfter von Griechen an den Regalen angesprochen wird und über die jeweiligen Produkte befragt wird, obwohl alles griechisch beschriftet ist. Aber Lesen ist eben nicht jedermanns Sache.

Dieses gespaltene Verhältnis zum Lesen und Schreiben führt aber auch manchmal zu schmerzhaften Erfahrungen. So liest sich der Bauer, der seinen Orangenhain mit Pestiziden und Insektiziden besprühen möchte erst gar nicht die Anleitung durch, sondern denkt sich, je mehr Chemie und je weniger Wasser, desto besser die Wirkung. Und so kann diese gutgemeinte Mischung zu dieser Geschichte führen: Ein Bauer war grade damit fertig, seinen Orangenhain solchermaßen zu besprühen, als er ein menschliches Verlangen ver-

spürte. Da er meilenweit vom Haus entfernt war, beschloss er, die Grasfläche unter den Orangenbäumen als Toilette zu benutzen. Anschließend säuberte er sich seine Sitzfläche und seine Hände mit Grasbüscheln, was erstere derart verätzte, dass er sie monatelang nicht als solche gebrauchen konnte! Ob er immer noch die Chemie auf diese Weise benutzt ist unbekannt.

Griechen stehen den Neuerungen der Technik durchaus aufgeschlossen gegenüber und bedienen sich gerne der modernen Telekommunikation. Hier sieht und hört man die meisten Leute so ausgiebig per Handy telefonieren, dass manche den Eindruck erwecken, das Handy wäre ihnen am Ohr angewachsen.

Auf der anderen Seite hat sich der Grieche, und ausschließlich der Grieche seine Urinstinkte, an erster Stelle den Jagdinstinkt, bewahrt. Kaum sind die Felder im September abgeerntet beginnt die Jagd auf alles, was läuft, besonders auf alles, was fliegt und es wird alles ob essbar oder nicht, vom Himmel geholt.

So kann es passieren, dass einem, wenn man in die Betrachtung seiner Blumen und anderer Pflanzen versunken, über sein Grundstück geht, ein von Schrotkugeln zeretzter Vogel auf den Kopf fällt.

Alle diese kleinen Begebenheiten, die noch beliebig ergänzt werden könnten, sollen aber niemanden davon abhalten, das schönste Land der Welt zu besuchen. Ganz im Gegenteil, Jeder soll kommen, um selber herauszufinden, was Wahrheit und was Lüge ist.

Denn vielleicht lebe ich schon zu lange hier und kann nicht mehr zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden.

Marion Kheir

Und noch zwei Fotos. Panorama – nicht Griechenland, sondern Erzgebirge

